

„Geld scheint mir auch in Zukunft sehr nützlich zu sein“

Andreas Kirchschräger, elea Foundation, über Armutsbekämpfung, alternative Renditen und neue Berechnungsmethoden von Erfolg. Interview von Harald Wolkerstorfer

Bestseller Herr Kirchschräger, die elea-Stiftung will die Lebenssituation von armen Menschen nachhaltig verbessern. Als philanthropischer Geldgeber investieren Sie in die Lösung sozialer Probleme. Nach welchen Kriterien beurteilen Sie den Erfolg eines Investments? Wie drückt sich bei Ihnen die Rendite aus?

Andreas Kirchschräger Wir stellen sehr genau die Frage: Wie haben sich die Lebensverhältnisse der von unserer Investition Betroffenen verändert? Ist es gelungen, auf dem Weg aus der Armut einen entscheidenden Schritt weiterzukommen? Hierfür haben wir klare und einfach zu messende Indikatoren definiert. Diese geben uns Aufschluss darüber, wie intensiv sich zum Beispiel eine Investition auf die Lebensumstände eines Einzelnen auswirkt oder wie nachhaltig diese Auswirkung ist. In Tätigkeitsfeldern wie dem unsrigen

lässt sich eine Investition mit einer klassischen Risiko-Return-Erwartung nicht rechtfertigen. Hier brauchen wir neue Ansätze.

Wenn Geld also nicht Ihr Erfolgsparameter ist: Wie messen Sie eine soziale oder Gemeinwohl-Rendite nun konkret? Nach Happiness oder sattem Grün auf der Wiese?

Kirchschräger Hier stellt sich die entscheidende Frage, was Erfolg ist. Wirtschaftlicher Erfolg einerseits – und der wird in Geld, das sich als anerkannter Standard durchgesetzt hat, gemessen – ist unabdingbar für das Überleben eines Unternehmens. Die soziale Rendite ist schwieriger auszudrücken, da es für diese im Gegensatz zur wirtschaftlichen Rendite noch keinen übergreifenden Standard gibt. Wir haben daher die „elea Impact Measurement Methodology“ entwickelt, einen analytischen Ansatz, der es uns erlaubt, in einer künstlichen Währung die soziale Rendite in Zahlen auszudrücken. So können wir Erfolg und Misserfolg im Verhältnis zu unseren Zielsetzungen und zu anderen Investitionen zum Ausdruck bringen.

Wenn, wie bei Ihrer Tätigkeit, eine Geldrendite nicht zwangsläufig das Ergebnis von Dienstleistungsströmen ist: Gibt es Ihrer Ansicht nach etwas jenseits des Geldes als Tauschmittel für unsere Gesellschaft? Oder ist Gott Mammon nicht vom Sockel zu stoßen?

Kirchschräger Persönlich denke ich, dass die finanzielle Rendite nie der einzige Lohn in einer Gesellschaft war – und auch heute nicht ist. Gerade demokratische und offene Gesellschaften mit einem gesunden marktwirtschaftlichen System sind doch dadurch erfolgreich geworden, dass neben der wirtschaftlichen Notwendigkeit auch andere Sinn- und Zielfragen immer eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Akzentuierungen, nach denen zum Beispiel gesellschaftliche Wertschätzung und Anerkennung für individuelle Leistungen vergeben werden, verschieben sich sicherlich im Laufe der Zeit in die eine oder andere Richtung. Ich gehe davon aus, dass das Pendel in den kommenden Jahren wieder stärker in Richtung gesellschaftlicher Mehrwert ausschlagen wird.

Wir werden also auch in fünfzig Jahren unseren Alltag noch mit herkömmlichem Geld bestreiten?

Kirchschräger Das nehme ich an. Wenn wir in einem offenen, kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem das Geld als Mittel zum Zweck sehen, das uns einen unkomplizierten Austausch von Gütern und Dienstleistungen erlaubt, dann scheint mir Geld auch in Zukunft sehr nützlich zu sein. Ob immer noch in Münz- oder Papierform oder immer mehr als reine Messgröße im virtuellen Austausch, das wird die Entwicklung zeigen. ←



„Das Pendel schlägt in den kommenden Jahren wieder stärker in Richtung gesellschaftlicher Mehrwert aus.“

*Andreas Kirchschräger,
Geschäftsführer elea Foundation
for Ethics in Globalization*